



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

475 (12.10.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-120503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-120503)

nicht klug, wenn eine staatliche Verwaltung sich nach diesen fortschrittlichen Betrieben richten würde?

Das Programm der deutschen Mittelstandsvereinigung wird von dem Generalsekretär der Vereinigung, Eifenträger, in der „Staatsbürger-Zeitung“ in Umrissen mitgeteilt. Für den Reichstag wird die Zahlung von Unwesenheitsgeldern verlangt, damit mehr als bisher Männer des praktischen Lebens ein Mandat übernehmen können. Weiter enthält das Programm die Forderungen der Forderung des Submissionswesens, der Sicherung der Bauhandwerkerforderungen (Errichtung von öffentlichen Lazarett mit einem Bauinspektorenamt), der Abschaffung oder Einschränkung der Gefängnisarbeit und ferner wird eine höhere Besteuerung der Warenhäuser verlangt, sowie besondere Vorschriften für die Bauart der Warenhäuser mit Rücksicht auf deren angeblich hervorragende Feuergefährlichkeit. Weitere Gegenstände des Programms bilden das Ausverkaufswesen, Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, Maßregeln gegen die Konsumvereine, Verschärfung der Bestimmungen der Konkursordnung usw. Angestrebt wird eine Hebung des mittelständlichen Kreditwesens. Auch soll für die Bestreben des Privatbeamten auf Einführung einer staatlich-obligatorischen Alters- und Rentenversicherung eingetreten werden. Nur ganz nebenbei wird auch die weitere Ausbildung des Fach- und Fortbildungswesens gefordert. Für das Baugewerbe soll der Befähigungsnachweis obligatorisch gemacht werden. Dagegen drückt sich die Mittelstandsvereinigung um die Frage des allgemeinen Befähigungsnachweises für das Handwerk noch herum. Um die Haus- und Grundbesitzer zu gewinnen, erachtet es die Mittelstandsvereinigung als ihre Pflicht, die Haus- und Grundbesitzer in ihren Bestrebungen nach zunehmender Entschuldung und einer Befundung des Zimmobilienkreditwesens nachdrücklich zu unterstützen. Die Mittelstandsvereinigung strebt ferner an eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit und die Abwälzung der Lasten der sozialen Gesetzgebung auf die Gesamtheit. Das einzig neue in diesem Programm ist der Versuch, die Haus- und Grundbesitzer für die Zwecke der Mittelstandsvereinigung einzufangen. Zur Durchführung der übrigen Programmpunkte hätte, wie die „Fr. D. Pr.“ mit Recht bemerkt, erst gar keine neue Vereinigung gegründet zu werden brauchen, denn es sind fast durchweg Forderungen, die namentlich von den antisemitischen Abgeordneten im Reichstage stets vertreten werden.

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeber

hat sich wiederholt als die größte Tyrannin gezeigt. Ein kraßes Beispiel veröffentlicht die „Jenaische Zeitung“ unter dem Titel „Sozialdemokratische Rassenbespoten“ über einen Vorgang in der Remscheidener Drikantenkasse; dort behandelte der sozialdemokratische Vorstand zwei Rassenärzte in brutaler Weise unter Bezug des Vertragsrechtes. Der Vorstand dekretierte nicht nur, daß jene beiden Rassenärzte einem beschwerdebefähigenden Mitgliede der Kasse für arbeitsunfähige ärztliche Behandlung zu ersetzen hätten, sondern ferner: den beiden bezahlte die im Jahre 1904 allen Rassenärzten bewilligte Gehaltzulage von 1000 M. am 1. Oktober gestrichen beide Ärzte werden am 1. Mai 1906 in einen anderen Stadtteil verbannt; endlich: für die erste Wiederholung der Weigerung oder ungenügender Ausübung der ärztlichen Pflichten den erkrankten Mitgliedern oder deren Angehörigen gegenüber wird die Aufhebung des bestehenden Vertrages angedroht! Nach Darstellung des Falles haben sich aber beide Ärzte gar keiner Pflichtverletzung schuldig gemacht! — Welches Geschrei, führt mit Recht die „Jenaische Zeitung“ aus, würde die sozialdemokratische Presse erheben, wenn ein Arbeitgeber derartige Befehle und Anordnungen erlassen wollte, welche dem Arbeitnehmer ohne dessen Verschulden eine Geldstrafe, eine Kürzung des vereinbarten Lohnes und eine Ermittlung aus der Wohnung, und die Drohung, bei einer Wiederholung einer tatsächlich gar nicht vorhandenen Pflichtverletzung die sofortige Dienstentlassung ohne vorherige Kündigung gewärtigen zu müssen, aufzulegen? Jedenfalls hätte diese Presse nach Solidarität aller Arbeiter zur Anechtung dieses übermächtigen Arbeitgebers! Warum behandeln diese selben Vertreter der Menschenrechte des arbeitenden Standes denn ihrerseits, wenn sie sich als Arbeitgeber fühlen, ihre Arbeitnehmer, die Rassenärzte so, als ob sie rechtslos wären? Einfach, weil sie sich betruht und sicher fühlen, daß diese Rassenärzte ihnen wirtschaftlich anhängeliefern und nicht imstande sind, sich so gegen ihre Unter-

se den Körper und den Geist stellen. Bei Euxen Sport seid ihr frei von Mühseligkeit, dem Vater dem Kaiser, dem Vater Euxen Glauben und verteidigt ihn kräftig. Ich bitte Euch, gut und fromm zu sein. Ich will Euch eines unerschütterlichen Vergnügens nicht berauben, aber denkt daran, daß Frömmigkeit und die Liebe zu Gott die Grundzüge Eurer Handlungen sein soll. Weht ein gutes Beispiel, dann seid ihr anderen nützlich. Zeigt Frömmigkeit in Taten und nicht nur in Worten, und kümmert Euch nicht um die Verachtung Eurer Gegner. Es wird der Tag kommen, an dem sie Euren Tugenden huldbig werden.“ Am Nachmittag versammelten sich dann 600 Sportler an allen Teilen des Landes im Domkapitel, wo die Preise verteilt wurden. Jede Abteilung zeigte erst ihre Kunst, ehe Kaiser X. die Preise überreichte, und zwar übergab der Papst persönlich die drei ersten großen Preise den Gewinnern.

— Ausgewählte Kritiker. In Pariser Theaterkreisen erzeugt ein Verfall großes Aufsehen. Antoine, der bekannte Theaterdirektor und Begründer des naturalistischen Stils in Frankreich, hat dem erst begabten Kritiker des „Echo de Paris“, Francois de Miou, den Zutritt zu der Generalprobe eines der bei ihm angeführten Stücke. Die Miou sich in Frankreich so gut wie bei uns die Premiere ist, verweigert. Die beiden Gründe, die der ebenso zwanglose wie leicht erregte Direktor anführt, lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Einmal erklärt Antoine, daß er Herz in seinem Hause sei und sich es oben könne, wenn er wolle; dann brauche er es sich nicht gefallen zu lassen, daß jeder, den einmal in seinem Theater etwas nicht gepakt habe, dann hingegen und eine große Schimpferei loslasse. Wenn ein Journalist in einem Restaurant einmal schlecht zu Essen bekomme, dann verleihe er es auch nicht gleich in seiner Zeitung oder Welt. Und ein Theater sei so gut ein Geschäft wie ein Speisehaus. Das ist der zweite und wichtigste Punkt, den der Interpret Miou, Tolstoj und Hauptmanns betont. Ob Verärgerung, Dohn oder inneres Empfinden diese sonderbaren Behauptungen veranlaßt hat, ist schwer zu entscheiden. Die Angelegenheit wird vor einem Schiedsgericht geregelt werden. Jedoch kann man daran erinnern, daß die Handlung Antoinens in der Theatergeschichte durchaus nicht vereinzelt dasteht. So erinnert der

brückung aufzulehnen, wie dies unter Arbeitern sofort geschehen wäre mit wirksamer Unterstützung ihrer Organisationen und ihrer Presse. — Brutal in der Form, streupellos in der Wahl seiner Mittel — das ist die Signatur des Terrorismus der sozialdemokratischen Rassenbespoten!

Deutsches Reich.

— Die Bundesratsberatungen über die Stengelischen Steuerpläne nehmen, wie den „Münch. Neuest. Nachr.“ offiziell aus Berlin gemeldet wird, einen den Vorschlägen des Reichsfinanzsekretärs Herrn v. Stengel sehr günstigen Verlauf. Zwar werden zahlreiche Abänderungen beantragt, in der Hauptsache aber bringen die Entwürfe des Reichsfinanzsekretärs, deren Grundgedanke sehr gerühmt wird, überall durch. — Hoffentlich werden die Steuerzahler die hier gerühmte „Gründlichkeit“ nicht zu schmerzhaft an ihrem Geldbeutel empfinden müssen.

— Hauptmann v. Heybedred, einer der erfahrenen alten Schutztruppenoffiziere, der zuletzt krankheitshalber in Deutschland weilte und nunmehr wieder vollständig hergestellt ist, tritt gleichzeitig mit Herrn v. Lindquist die Reise nach Südwestafrika an. Er ist zum Gouvernament nach Windhuk kommandiert.

— Die Siedlungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika hat in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung folgenden Antrag angenommen:

„Wenn die Kolonialverwaltung bis zum 1. Mai 1906 einen direkten Antrag an die Siedlungsgesellschaft stellen sollte, so erklärt sich die Gesellschaft bereit, gegen Mitwirkung der bisher seitens der Aktionäre eingezahlten Gelder, zuzüglich der seit dem Einzahlungstermin verlorren gegangenen Zinsen, ihr Vermögen mit allen Rechten und Pflichten an die Kolonialverwaltung abzutreten. Die Beamten der Gesellschaft sind entweder durch das Reich zu übernehmen oder zu entschädigen.“

Daß die Kolonialverwaltung in solcher Weise mit einem Antrag an die Gesellschaft herantritt, ist kaum anzunehmen, wenn auch zu wünschen bleibt, daß die Regierung die Siedlungstätigkeit in unseren Kolonien nicht privaten Erwerbsgesellschaften überläßt.

— Der Budgetentwurf, der bei den Mannheimer Stadtverordnetenwahlen am Montag eine glänzende Probe bestanden hat, bringt weiter durch in den liberalen Kreisen. Auch für die Barmer Stadtverordnetenwahlen soll ein gemeinsames liberales Wahlkomitee gebildet werden, nachdem in einer Versammlung der erweiterten Vorstände der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei auf Grund der Beschlüsse der Wahlvereine einstimmig vereinbart wurde, in Zukunft bei den Stadtverordnetenwahlen gemeinsam vorzugehen. Hoffentlich winkt in Barmer derselbe Erfolg gegen Zentrum und Sozialdemokraten wie in Mannheim.

— In ähnlicher Weise wie über die Wirksamkeit der Gewerbevereine soll in Zukunft auch ein Ueberblick über die Tätigkeit der durch das Gesetz vom 6. Juli 1904 errichteten Kaufmannsgerichte auf statistischer Grundlage zu gewinnen versucht werden. Diese statistischen Aufstellungen sind bereits bis zum 1. Februar von den Kaufmannsgerichten an den Handelsminister einzufenden.

— Die Ortsgruppe Gera des Verbandes sächsischer hüttenbergischer Arbeiter wird am 13. Oktober allen Eisbahnarbeitern kündigen, falls bis zum 12. Oktober abends in den drei Betrieben, in denen Arbeiter beschäftigt haben, nicht genügende Arbeit in der Arbeit fortgesetzt worden. Muß die Kündigung ausgesprochen werden, so wird nächste Woche im ganzen Verband den Arbeitern gekündigt.

— Der heute am 12. Oktober stattfindenden Reichstagswahl in Rattowitz-Jabrze wird von vornherein die Ungünstigkeitserklärung in Aussicht gestellt, weil Wahlausrufer von liberaler Seite von Beamten unter Hinzufügung ihrer vollen Anstalten und ihre Namen unterzeichnet seien.

— Am 30. Oktober geht die infolge Ablebens des Zentrum Abgeordneten Ante notwendig gewordene Landtags- und Wahl im Wahlkreis Neuwied-Köln-Kirchen bevor. — Die beiden Vordrängmandate gehören von 1898—1903 den beiden nationalliberalen Abgeordneten, Osthaus und Kromer. Bei den Wahlen 1903 verzichtete der letztgenannte Abgeordnete auf eine Wiederwahl zugunsten des im Kreise angelegenen Herrn Weber. In dem heißen Kampfe zwischen nicht ultramontanen und ultramontanen Wahlmännern vereinigten letztere nur 288, während die nicht-ultramontanen Wahlmänner 288 Stimmen erhielten; die Wahl der Herren Osthaus (natl.) und Weber (natl.) schien also gesichert, bis der evangelische Pfarrer Hedenroth in Altendorf eine Abmachung mit dem Zentrum abschloß, wonach dieses

„Gaulois“ daran, daß in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts dem Kritiker Adolphe Gailfe der Eintritt in ein Theater wegen einer allzugroßen Kritik verweigert wurde. Er erinerte sich hierauf, stellte sich aber bald an der Spitze wieder ein und zwar flankierten ihn zu beiden Seiten die größten und gefährlichsten Kritiker des damaligen Paris, Théophile Gautier und Paul de Saint-Victor, die beide erklärten, wenn man Gailfe nicht hereinlasse, so würden auch sie auf den Eintritt verzichten und nie mehr eine Zeile über das betreffende Theater veröffentlichen. Der erkrankene Direktor hatte nichts Besseres zu tun, als Gailfe den Eintritt zu gestatten. Aus einem ähnlichen Grunde wurde dem Begründer des „Figaro“, Villermont, der Eintritt in das Theater dom „Palais-Royal“ verboten und bis zu seinem Tode hat der „Figaro“ nie mit einem Wort die Aufführungen dieses Theaters erwähnt.

— Der „gewaltigste“ König Europas ist nach seiner eigenen Aussage — König Leopold von Belgien. Er besuchte vor einigen Tagen in Begleitung des französischen Ministers des Innern, M. Etienne, die französische Abteilung der Weltausstellung. Als er zu der Abteilung kam, wo elektrische Wagen ausgestellt sind, hat ein Bedienter ehrerbietig den König, sich auf einer der Wagen niederzulassen. Der König folgte mit seiner bekannten Lebenswürdigkeit der Einladung, und sogleich zeigte es sich, daß sich genau 98 Kilo 700 Gramm auf dem Sessel niedergelassen hatten. „Sehen Sie“, sagte der König lachend zu Etienne, „Mitglied in dem Pariser Klub der „Dundertkilo“ könnte ich noch nicht werden. Indessen bleibt mir die Tatsache, daß ich der schwerste Herrscher Europas bin; König Edward von England, der gleich nach mir kommt, wiegt 8 Kilo weniger; aber das geht auch schon an...“

— Die Madonna und der Dieb. Eine heitere Geschichte aus Spanien erzählt der „Figaro“: Vor einem spanischen Gerichte stand jüngst ein Mann unter der Anklage des Diebstahls; er hatte in einer Kirche eine Madonnenstatue, die mit Juwelen und Ringen geschmückt war, des kostbaren Schmuckes beraubt und durfte sich auf eine harte Strafe gefaßt machen. Sein Verteidiger, ein be-

ihm wählen sollte, während Hedenroth seine 88 Wahlmänner dem Zentrum zuzuführen sich verpflichtete. So geschah es auch: Hedenroth wurde durch das Zentrum gewählt. — Wie werden sich die Wahlmänner Hedenroths verhalten? Von nationalliberaler Seite ist der frühere Abgeordnete, der im Kreise höchst beliebte und angesehene Gutsherr Osthaus, wieder aufgestellt worden.

— Bei der Audienz des Generaldirektors Ballin beim Kaiser in Rominten soll es sich nach dem „Konst.“ auch um Besprechung von Maßnahmen der deutschen Handelsmarine zur Unterstützung russischer Schiffsfahrtsprojekte gehandelt haben.

— Die Senate der Hansestädte haben ihren Vertreter im Bundesrat angewiesen, für die Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh zur Milderung der Fleischnot einzutreten.

— Wegen Verleumdung des sächsischen Kriegsministeriums ist der Redakteur der „Zeit am Montag“ Schneiditz zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Ausland.

* Rußland. Die Unruhen in Moskau tragen keinen wirtschaftlichen, sondern einen politischen Charakter, da die Arbeiter an der Reichsbuma teilnehmen wollen.

— „Morning Post“ meldet aus Petersburg, die russische Regierung habe eine weit verzweigte revolutionäre Verschwörung entdeckt, welche den Zweck verfolgte, einen Generalkrieg in ganz Rußland zu organisieren. Die russische Regierung betrachte diese revolutionäre Bewegung als äußerst gefährlich, und zweifellos wird eine Ausdehnung des Krieges demnächst proklamiert. Der Berichterstatter der „Morning Post“ fügt hinzu, die innere Lage Rußlands sei in höchstem Grade kritisch, die Regierung müsse die ganze unzulässige Agitation durch Entfaltung einer ungeheuren militärischen Macht erdrücken, oder sie werde selbst erdrückt werden.

Zur Wahlbewegung.

* Offenburg, 11. Okt. (Das Zentrum) versteht es bekanntlich, sehr laut zu schreien, wenn es glaubt, von andern Parteien ungerecht behandelt zu sein. Wie es aber selbst über derartige Dinge denkt und sie praktisch handhabt, das zeigt wieder ein Vorgang in der hiesigen Wahlbewegung. In einer am Sonntag hier abgehaltenen Zentrumsversammlung wollte der demokratische Kandidat und feierliche Vertreter des Wahlkreises, Herr Rechtsanwalt Ruser, das Wort ergreifen, um sich gegen die von Zentrumsseite wider ihn erhobenen Anschuldigungen zu verteidigen. In diesem Zwecke wandte er sich schriftlich an das Wahlkomitee, das aber sein Ersuchen rundweg ablehnte. Erst anfragen und dann die Möglichkeit zur Verteidigung abschneiden — das ist, schreibt die „Fr. Stg.“, einfach unanständig, auch im Wahlkampf, in dem mancher durchschläpft, was sonst nicht als fair gilt. Sollten die Zentrumsmitglieder Angst Anders läßt sich ihr Verhalten nicht erklären.

* Waboltz, 11. Okt. In Waboltz fand eine Zentrumsversammlung statt, in der der bisherige Abgeordnete, Amtsgerichtsdirektor Gieseler, sein Programm in gemäßigten Worten entwickelte. Umso unglücklicher wurden die beiden folgenden Redner in ihrem Schimpfen auf die Liberalen. Vor allem Herr Landwirt Schreiber aus Gallingen, der in „Konst. Stg.“ am Schluß seiner offenbar gut memorierten Rede sagte: „Die Liberalen müssen dieses Mal aus dem Landtag verdrängt werden, und wenn der eine oder andere zur Urne ziehen muß. Einige wenige Exemplare möchten wir allerdings nicht vernichten, damit sie der Nachwelt als abschreckendes Beispiel dienen. Die übrigen Liberalen Abgeordneten wird man einstens anlaufen für Schandreden und sie dann auf der Wiese für 10 Pfennig setzen lassen.“ Kann man sich ordinärer über seinen politischen Gegner ausdrücken? In dem Kandidaten der liberalen Partei selbst hätte man kein Wortchen auszusprechen, nur eben, daß er zu den Liberalen gehöre. Merkt man sich das! Als nach diesen Zentrumsreden auch noch ein liberaler Redner das Wort ergriffen hatte, versanden es einige ganz besonders gebildete Herren, durch Hintersinken andere zum Brummen ermunternd, es dahin zu bringen, daß der Redner auf sein Wort verzichtete! — Ein hübscher parlamentarischer Ton bei diesen Worten vom Zentrum!

Evangelischer Bund.

(18. Generalversammlung.)

(Von unseren Korrespondenten.)

ab. Hamburg, 10. Okt.

Heute früh wurde zunächst wieder eine vertrauliche Sitzung des Präsidiums und der Abgeordneten der Zweigvereine abgehalten, in der der Schriftführer des Bundes, Professor D. Witte, über den Jahresbericht berichtete. Die Mitgliederzahl beträgt

100000 Mitglieder, machte nun einen eigenartigen Versuch, ihn loszuwerden.“ Mit der Hebräer, krenzbergischen Wiese eines freigelegenen Anstaltens fragte er den Vorsitzenden des Gerichts: „Habe ich die Ehre, vor katholischen Richtern zu plädieren?“

— „Jawohl“, erwiderte der Präsident. — „In diesem Falle“, so fuhr der Anwalt mit gut gespielter Demut fort, „brauche ich nur zwei Worte zu sagen. Mein armer Mann ist, von bitterster Hof getrieben, in die Kirche eingedrungen, um zu beten und der Madonna sein Leid zu sagen. Die Madonna muß wohl Mitleid mit der Armut des Mannes empfinden haben. Denn ihr Bildnis wurde plötzlich lebendig und neigte sich herab, um dem armen Teufel alle Ringe und Juwelen, die es schmückten zu überreichen. So war es, meine Herren Richter! Mein Mann ist kein Dieb; die Madonna hat ihm nur ein Geschenk gemacht.“ Der ihm- und listentreiche Anwalt glaubte mit seiner rührenden Erzählung auf die katholischen Richter einen tiefen Eindruck gemacht zu haben; e. mußte aber bald einsehen, daß er sich getäuscht hatte. „Wir glauben gern“, so erwiderte der Präsident, „daß die Madonna einem armen Teufel ihre Juwelen schenken kann, wenn es ihr gefällt. Wir halten es aber für unmaßstäblich, daß die Jungfrau in solchem Maße die Erregung und Verhaftung ihres Winklings zulassen würde. Da sie nun die Befreiung des Angeklagten nicht verhindert hat, müssen wir zu unserem Bedauern annehmen, daß der arme Teufel ein Dieb ist.“ Sprachs und beurteilte den Angeklagten wegen Kirchenraubes zu zehn Jahren Zuchthaus. — Wenn die Geschichte erfunden sein sollte, so steht doch ein bißchen mehr Philosophie in ihr als in anderen „Dichtungen“ für den Witzellengebrauch.

— Die diesjährige Jagdbeute des Kaisers in Rominten — insgesamt 19 Fische — ist trotz des unbeschränkten regnerischen Wetters und der dadurch sehr beeinträchtigten Brunn immerhin erfolgreich zu nennen. Es kamen im ganzen zur Strecke: 1 Zwanziger, 7 Siebzehner, 6 Vierzehner, 4 Zehner und 1 Dreier. Das beste Geweih weist der Zwanziger auf; es wiegt mit Schädel 10 Pfund.

Bierkaffee in der Kaiserstraße, wo er von einem Schuhmann be-
 hauptet wurde. Ueber das Verleben des Täters, der von seinem
 Professor aufgelesen wurde, berichtet, daß er von jeher ein ar-
 beitsamer Mensch war. Weiter wird berichtet: Der Täter Theodor
 Hilbert, geb. 1882 in Nancy in Frankreich, heimathsberechtigt in
 Waldkirch, eine zu Gewaltthätigkeit besonders geneigte Persönlichkeit,
 arbeitete nach seiner Entlassung als Zwangsgefangener als Hosenarbeiter
 in Antwerpen und sonst im Ausland und kam erst vor zwei Tagen
 wieder hierher.

• Kleine Mittheilungen aus Baden. Die Herbst-
 hürme fallen nicht nur in den Waldungen alle Schwarzwaldbäume,
 sondern nehmen auch die ältesten Schwarzwaldbewohner aus den
 Häusern. So starb in der Talgemeinde Waldkirch die weltberühmte
 bekannte Wälderische Fischerbäuerin, die niemals in ihrem ganzen
 Leben einen Krug gebraucht hatte. Ihr „Söhnle“ lebt noch — im
 Alter von 70 Jahren. — Aus Bergzhausen bei Gengenbach
 meldet unterm heutigen der Draht: Im Kohlenbergwerk ereignete
 sich eine Dampfessexplosion. 1 Arbeiter ist tot, zwei
 sind schwer betrunken.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

• Bensheim, 10. Okt. Während der Untersuchung gegen
 den Redner der hiesigen Studentenvereine, Adler aus Dienheim, werden
 immer mehr Verurtheilungen, die er sich zuschulden kommen
 ließ, aufgedeckt. 30 freiwillige Mitglieder sind seit Jahren nicht in
 den Listen benannt. A. führte hierüber ein besonderes Verzeichnis
 und ließ die gesamten Beiträge in seine Tasche stecken, jährlich
 nahezu 600 M., im ganzen 4100 M. Sämtliche Belege über ge-
 machte Einzahlungen fehlen, ein Umstand, der für die Kasse von
 bedeutenderer Wichtigkeit ist. Adler soll nach der „Worms. Ztg.“
 schon dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt haben.

• Darmstadt, 11. Okt. Das Denkmal, das die Schul-
 kinder Darmstadts ihrem Prinzgehen Elisabeth errichten
 lassen, geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Das Denkmal
 hat im Herrngarten am Haupteingang hinter dem Museum seinen
 Platz gefunden. Es besteht aus granitweissen, harten Kalkstein, der
 behauen und glatt poliert wurde. Die Vorderseite des Steins
 trägt im Relief die Widmung: „Unserem Prinzgehen — die
 Kinder Darmstadts.“ Darüber werden zwei Bronzestatuetten ange-
 bracht. Das eine stellt im Profil das Brustbild der Prinzessin
 dar, das andere eine Symbolik. Die beiden Reliefs sollen noch im
 Laufe dieser Woche angebracht werden. Das Denkmal entwarf
 dem Atelier Prof. Labitz.

Sport.

• Pferderennen zu Wien. Verkaufs-Händelrennen. N. 1500.
 1. Graf Stauffenberg „Neubau“ (H. v. Platen), 2. Frenn. von
 Repperting „D. R. E.“, 3. H. v. Rebers „Hoh.“, 16:10; 11.
 20:10. — Ermunterungsrennen. N. 12000. 1. H. v. Schmitz-
 bers „Dietrich von Bern“ (Boardman), 2. F. Strubel „Derby
 Cup“, 12:10. — Verkaufs-Jagdrennen. N. 1500. 1. H. v.
 v. Kautzbohn „Dollia“ (Gefher), 2. H. v. Seimanns „Rot
 Wirt“, 3. H. v. Schmidt-Schriders „Giant“, 49:10; 17:20:10.
 — Oktober-Rennen. N. 12000. 1. H. v. Schmieders „Leichtfuß“
 (Boardman), 2. Gestüt Gröblich „Rosenkranz“, 3. H. v. Eggen-
 „Dirmand II“, 48:10. — Weitzeringer-Rennen. N. 1500.
 1. H. v. Orfins „Tom“, 2. Reite jun. „Saria“, 3. Gestüt Weiss
 „Harnahorn“, 23:10; 10:16:10. — Verkaufs-Jagdrennen.
 N. 1500. 1. H. v. Weiermann „Ostende“, 2. H. v. Mähel „Noctara“,
 3. H. v. Schäfers „Fortunia“, 21:10; 15:87:10.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neue Rembrandts. Ueber neu entdeckte Werke Rembrandts
 gibt W. Bode auf Grund eigener Prüfung einen zusammenfassenden
 Bericht in der „Zeitschrift für bildende Kunst“. Wertvoll
 für die Entwicklungsgeichte des Meisters ist eine jetzt im Proger
 Privatbesitz befindliche Komposition „Willems Esel“. Die
 jungen Meister in enger Beziehung zu seinem Lehrer Pieter La-
 man zeigt. Ein weiteres Jugendgemälde ist ein herb aufgelichtetes
 Bild der Sockla aus Schmeijer Privatbesitz, das die Braut des
 Künstlers in phantastischem Kuppel als Flora darstellt. Mehrere
 neu aufgekündene Studienköpfe (in London und in Paris) bereiten
 in reicher Farbenwirkung schon die sichere Meisterschaft. Nicht
 weniger als drei Variationen einer Komposition sind in der Eremit-
 lage, in London und in Paris aufgetaucht; sie stellen Christus und
 die Samaritaner am Brunnen dar, vielleicht in Anlehnung an ein
 Bild Giorgiones aus des Künstlers Besitz, von dem er sich infolge
 seiner Insolvenzklärung trennen mußte. Das interessanteste der
 Bilder ist eine größere Darstellung aus dem Jahre 1603, die vor
 kurzem noch in einer Londoner Versteigerung um wenige Pfund
 Sterling veräußert wurde und seitdem durch den Restaurator Profes-
 sor Hauser in Berlin ihren ursprünglichen Zustand wieder erhalten
 hat. Einem jugendlichen römischen Feldherrn, der an der Spitze
 seiner Truppen in der Mitte hält, will ein großer Krieger seine
 Burg und sein Heer übergeben. Das Gange mit der etwas mis-
 sionären dunklen Beleuchtung und der nicht sonderlich lebendigen Dar-
 stellung der Hauptfiguren ist wohl nur ein großer Entwurf, vielleicht
 für das Ankerbamer Stadtbild, der dann wie die Darstellung des
 Claudius Ghibli nicht den gewünschten Beifall fand. Dagegen be-
 weist der Zug der geharnischten Reiter, die von Jubel umgeben,
 aus der Ferne die Burgtruppen herabkommen und in hellem Lagen
 heranziehend den Eindrud großer Truppenmassen erwecken, die
 genial flatternde Hand des Meisters.

Ein literarischer Prozeß um Oskar Wilde, der geeignet ist,
 das große Publikum zu interessieren, wird sich demnächst in London
 abspielen. Wilde gog bekanntlich, als er die zweijährige Gefängnis-
 strafe in London verb. ft hatte, nach Paris, wo er am 30. November
 1900 starb. Bei seinem Tode stellte es sich heraus, daß er bankrott
 war, und seine zahlreichen englischen Gläubiger suchten nun auf alle
 mögliche Weise zu ihrem Gelde zu kommen. Da erschien Wildes
 „De profundis“, von Robert Ross herausgegeben, der es bei Le-
 bzeiten vom Richter erhalten hatte mit der Bestimmung, das Manu-
 script nach dem Tode Wildes zu veröffentlichen. Der Erlös des
 Buches, das ja auch in deutscher Sprache erschienen ist, beträgt un-
 gefähr 20 000 M., und auf diese Summe spekulieren die Gläubiger
 von Oskar Wilde. Robert Ross dagegen will das Geld nicht heraus-
 geben, sondern den Betrag dem Sohne Wildes zukommen lassen.
 Nach englischem Rechte kommen nämlich alle Autorentrechte nach dem
 Tode des Schriftstellers demjenigen zu, der sich im rechtmäßigen
 Besitze des Manuscripts befindet, also in diesem Falle dem Robert
 Ross. Trotz dieser bestimmten Gesetzesvorschrift ist man geneigt, das
 Geld den Gläubigern Wildes zuzubilligen, und Ross beabsichtigt da-
 her, die Summe einzulösen und bis zur höchsten Instanz zu gehen.
 Der Prozeß dürfte außerdem noch ein pikantes Nachspiel haben,
 und heute bereits ist man in der Londoner Gesellschaft gekommen und
 angestrichelt zugleich. Ross hat nämlich erklärt, daß er mit Rücksicht auf
 die Gesellschaft nur einen Teil von „De profundis“ zum Druck ge-
 geben habe. Sollte jedoch jener Prozeß verloren werden, dann wolle
 er, ganz ohne Rücksicht, das Manuscript vollständig veröffentlichen,
 und die Folge werde ein Skandal und eine Kompromittierung der
 hohen Londoner Gesellschaft ohnehin sein.

Der Mozartbrunnen in Wien wurde am letzten Sonntag fest-
 lich enthüllt. Er ist von dem Bildhauer Karl Boller und dem
 Architekten Schönbrunn geschaffen. Ueber dem freistehenden Becken,
 das 1 1/2 Meter hoch ist, erhebt sich von dem im Segment liegenden
 Sockel das in Bronze gegossene Standbild, dessen Hauptgruppe die
 Scene aus der „Zauberflöte“ darstellt, wieamina, eng an den

der ihr schreitenden Laminos gesäumt, das wildbewegte Wasser
 durchspritzt. Laminos beschäftigt mit seinem Blütenpiel die Luft.

Ein wichtiger Fund ist in Pompeji gemacht worden. Pro-
 fessor Sogliano berichtet, daß man bei der Ausgrabung einer Villa
 unter Mäse und einer Kapillenschicht eine Terrakotta-Lampe mit
 dem Christus-Monogramm entdeckte. Damit ist bewiesen, was bis-
 her nicht sicher feststand, daß das Christentum auch nach Pompeji
 gedrungen war. Bezeichnend ist es, daß die Lampe in den Klaven-
 gemächern gefunden wurde.

Otto Sommerhoff und Teresina Wehner haben nun ihren
 festen Wohnsitz in Graz genommen. Otto Sommerhoff, der ein
 geborener Steiermärker ist, hat eine Sommerwohnung in Spital
 am Semmering, was wohl für das Künstlerpaar die Veranlassung
 war, sich in der Pensionopolis der grünen Steiermark anzusiedeln.

Rudewerks „Morgenröte“ ist nun auch vom bayerischen Mini-
 sterium des Innern für die öffentliche Aufführung in München
 verboten worden, also in dritter und letzter Instanz, trotzdem
 dieser Münchener Revolutionskomödie, die vor einem Jahre in
 Berlin mit Erfolg auf die Bühne gebracht wurde, nur künstlerische,
 keine politischen oder sensationeller Motive zu Grunde liegen.

Eine Ausstellung japanischer Malerei ist in St. Petersburg
 eröffnet worden.

Nachtrag zum lokalen Teil.

• Wegen Weinsüßung wurde heute von der Stra-
 lammer der Brauereidirektor Friedrich Leonhardt aus
 Gadenburg zu einer Geldstrafe von 1000 Mark event. 100 Tagen
 Gefängnis verurteilt und wegen einer Uebertretung zu 20 Mark
 Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis. Der mitangeklagte Käser
 Wilhelm Lohner wurde freigesprochen.

Vermischtes.

— Eine mysteriöse Entführungsgeschichte wird
 aus Leipzig gemeldet. Anfangs Februar ds. J. wurde die neun
 Jahre alte Tochter des Schriftstellers Georg Platen, der getrennt
 von seiner dort wohnenden Frau lebt, auf offener Straße von der
 Hand der Mutter weg entführt. Die Nachforschungen nach dem
 Kinde blieben ohne Erfolg; nur soviel konnte ermittelt werden, daß
 es nach der Schweiz gebracht worden war. Dienstag wurde nun
 auf ganz ähnliche Art auch die Entführung des siebenjährigen
 Bruders des Mädchens verjast. Als der Anabe aus dem Schul-
 gebäude kam, wurde er von zwei Männern gepackt und in eine bereit-
 stehende Droschke getragen. Die Hilferufe des Kleinen und der hingu-
 eilenden Mutter veranlaßten den Fuhrer des besagten Heiler und den
 Lehrling Anger zum Aufhalten des Wagens, den die beiden Männer
 sofort flüchtig verließen. Sie wurden indessen eingeholt und der
 Polizei übergeben. Man fand bei ihnen falsche Bärte und Fälschungen
 mit bedäufenden Flüssigkeiten; außerdem führten sie noch ein
 Ledentourel und einen Anabengang bei sich, jedenfalls um das Kind
 unentdeckt zu machen. Der Mutter war die Erziehung der Kinder
 durch ein Gerichtsurteil zugesprochen. Platen bestritt bisher, die
 Entführung seiner Tochter veranlaßt zu haben.

— Große Schneefälle werden aus Salzburg, Gmun-
 den, Steiermark und dem Böhmerwald gemeldet, dazu sinkende Tem-
 peratur bis 7 Grad unter Null. Vom Fichtelberge wird gute
 Schlittenbahn und harter Kaufpreis gemeldet.

— Vom Zuge überfahren. Zwischen Brandenburg-
 Altsdorf und Urieow ist eine mit 5 Personen besetzte
 Droschke des Bezirksführers Schütler von dem Zuge der Kreis-
 bahnen überfahren worden. Schütler wurde getötet, die
 übrigen Insassen schwer verletzt. Auch ein Pferd wurde getötet.

— Seinen 102. Geburtstag feierte, wie man
 der „Tgl. Rdsch.“ schreibt, am 9. ds. Mts. der Landwirt Sabin
 in Klosterhutte, Bez. Odenwald, in großer Rüstigkeit. S. hat
 in diesem Jahre noch die Erntearbeiten verrichtet.

Letzte Nachrichten.

Die Enthüllungen des „Matin“.

Eine Erklärung Delcassé.

• Paris, 12. Okt. Infolge eines im hiesigen „New-York
 Herald“ erschienenen und im „Figaro“ wiedergegebenen Artikels,
 in welchem Delcassé auf das schärfste angegriffen wurde, richtete
 Delcassé an den Herausgeber des „Figaro“
 folgendes Schreiben: Ich habe, seitdem ich das Ministerium
 verlassen habe, systematisch Stillschweigen beobachtet, nicht bloß
 gegenüber den Bekämpfungen, sondern auch gegenüber den
 frechen Enthüllungen meiner Absichten und Handlungen. Heute
 Morgen hat sich der französische Patriotismus eines fremden
 Blattes heftig über die Enthüllung eines diplomatischen Ge-
 heimnisses entzündet, welche es mir zuschreibt. Ich hätte die
 Angriffe eher für lächerlich gehalten. Der Mann, welchen Sie
 denselben an der Spitze des „Figaro“ eingeräumt haben, zeigt
 mir aber, wie sehr Sie sich über dieselben aufgeregt haben.
 Ich möchte Ihre Aufregung beruhigen, aber ich bin nicht Richter
 über die Zweckmäßigkeit einer Erklärung, ich bitte Sie, mich
 zu entschuldigen. — Klarer ist die Angelegenheit dadurch nicht
 geworden.

Jaures gegen Delcassé.

• Paris, 12. Okt. Jaures erklärt in der „Humanité“,
 er habe im Augenblicke der marokkanischen Krise aus einer direkten
 und sicheren französischen Quelle alles erfahren, was Delcassé im
 Ministerrat über die von England angebotene Intervention gesagt
 habe, daß nämlich England damals sich sogar mittels eines Ver-
 trages verpflichtet hätte, Frankreich gegen Deutschland
 nicht bloß durch die Mobilisierung seiner Flotte, sondern auch durch
 die Landung von 100 000 Mann zu unterstützen. Jaures bemerkt
 hierzu, entwerfer hat Delcassé durch die verbreiteten und tollste
 Entfaltung versucht, seine Kollegen zu täuschen und sie zum Wider-
 stand zu ermutigen (das diese Hypothese ist zu froh), aber England
 hat sich in der Tat dazu verweigert, dem beginnenden und ungewissen
 Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland eine fürchtbare Be-
 stimmtheit und einen fürchtbaren Umfang zu verleihen. Das ist die
 Wahrheit, und Frankreich hat das Recht und die Pflicht, über
 diese ungewissenhaften Tatsachen nachzudenken. Solange England
 seine Flotte verbirgt, konnte Frankreich nicht anders sagen: Was
 sagt England auf Spiel? Seine Flotte wird leicht der deutschen
 Flotte Herr werden und, wenn England den deutschen Handel ver-
 nichtet hat, wird es sich zurückziehen können, und wir allein werden
 fast die ganze Last des Krieges zu tragen haben. Dagegen gab
 England durch sein Anerkennen, 100 000 Mann gegen die deutsche
 Flotte ins Feld zu stellen, Frankreich ein gewisses Unterpfand,
 und nichts konnte auf die Einbildungskraft der Franzosen besser ein-
 wirken. Wir haben es also mit einem wohlüberlegten
 Plan zu tun. Dieser Plan erfüllt sich mit einigem. So
 haben wir das Einvernehmen mit England nicht
 verstanden. Der Ernst des von Delcassé enthaltenen Zusich-
 tungen kann nicht gelugnet werden. Delcassé hat bei der
 englischen Regierung den Eindruck hervorge-
 rufen, daß er zu allem bereit wäre, und die eng-

lische Regierung hat bei dem eiligen Exministen
 die Rolle des Versuchers gespielt. Die englischen
 Liberalen beginnen nunmehr die Gefahr zu begreifen. Das fran-
 zösisch-englische Einvernehmen wird nur durch diejenigen gerettet
 werden, welche in ihm ein Werkzeug des Friedens, der allgemeinen
 Freiheit und des Gleichgewichts, aber nicht des Angriffes sehen.

Zur Fleischnot.

• Frankfurt a. M., 12. Okt. In einer vom Verein
 der nationalliberalen Jugend einberufenen öffent-
 lichen Versammlung sprach gestern Generalfeldwebel Him-
 mann-Röhl über die Fleischnot. Die Versammlung
 nahm einstimmig eine Kundgebung an, die behauptet, daß die
 Regierung es nicht für nötig hielt, zur Beseitigung der Fleisch-
 not wirksame Maßregeln zu ergreifen. Die Versammlung
 wünschte Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh über die
 holländische und die dänische Grenze und die Erhöhung der
 Anzahl einzuführender Schweine aus Rußland. Von den
 nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des Landtags
 erwortet die Versammlung, daß sie die Haltung der Regierung
 zum Gegenstand freiwilliger Kritik machen werde.

Probefahrt des Kaisers auf dem Turbinenschiff „Kaiser“.

• Glücksburg, 12. Okt. Der Kaiser mit den Herren
 des Hofes und Prinz Adalbert unternahm heute vormittag von
 halb 10 Uhr bis 12 Uhr eine Fahrt auf dem Turbinendampfer
 „Kaiser“ der Hamburg-Knechtel-Linie. Die Fahrt erstreckte sich bis
 zum Leuchtschiff Kalkbrunn. Es wurden verschiedene Evolutionen
 ausgeführt. Der Kaiser äußerte sich über den Verlauf der Fahrt
 außerordentlich zufrieden. Die Kaiserin machte heute vormittag
 einen Besuch im Schlosse Glücksburg.

Die Wahlrechtsanträge in der bayerischen Kammer.

• München, 12. Okt. In der fortgesetzten Beratung der
 Wahlrechtsanträge erklärte Verno (Zentrum), daß seine Partei
 von den getriggen Ausführungen der Regierung nicht befriedigt sei.
 Die letzte Wahlrechtsanträge entsprechen nicht den Grundföhen des
 Rechtes und der Gerechtigkeit; auch in vielen Einzelheiten bei der
 Bildung der Wahlbezirke und bei der Durchführung der Wahlen
 liegt eine Beeinträchtigung der Rechte der Wähler und eine Be-
 gunstigung der Liberalen. Das Zentrum wolle lediglich ein ge-
 rechtes Wahlrecht. Die Einführung der Proportional-
 wahl sei nicht möglich; dazu würde auch Wahlzwang und
 anderes kommen müssen. Der Redner richtet sodann an die Regie-
 rung die dringende Bitte, daß sie den Zentrumsantrag, welche der
 letzten Regierungsvorlage entspreche, auch jetzt unterlasse.

Müller-Reinigen verteidigt die liberalen Anträge und
 tadelt das Ministerium, daß es ontast selbst ein Wahlrecht mit der
 Proportionalwahl vorschlagen, dem Zentrum die Initiative über-
 lassen habe. Auch eine Reform des Reichsrates sei not-
 wendig. Die Städte, der Handel und die Industrie müßten ver-
 treten sein. Die Liberalen müßten unbedingt an der geforderten
 absoluten Mehrheit anstelle der relativen festhalten. Redner schließt
 mit einem warmen Appell, daß noch ein Kompromiß zustande
 kommen möge, dem auch der Reichstag zustimmen könnte.

Endlich wieder eine amtliche Meldung aus Ostafrika.

• Berlin, 12. Okt. Der Stabschef der in Ostafrika
 verammelten Seestreitkräfte, Fregatkapitän Glazel, meldet
 aus Dar-es-Salaam vom 10. Am 8. Oktober hat der „Se-
 adler“ des „Leiths“-Detachement mit Leutnant z. S.
 Köhler und 20 Mann in Mtsindju, gegenüber der Insel Kowala, an-
 geschifft zum Schutze der Einwohner und der Telegraphenleitung
 gegen die Aufständischen. In Samanga wurden zwei Detachements,
 sowie Oberleutnant z. S. Sommerfeldt und 40 Mann zum
 Schutze der zeitweise zerstückten Telegraphenleitungen ausgeschifft.
 Der „Vuffard“ hat das südliche Detachement ausgetauscht und hat
 in Sansibar seine Kohlen ergängt. Er wird heute Abend nach Kom-
 boudi und Queni gehen, weil dort Anrücken sind. Der Gesund-
 heitszustand ist durchweg gut. Von Graf Edhen liegen seit dem
 bereits veröffentlichten Telegramm vom 8. Oktober weitere Mel-
 dungen nicht vor.

Feiertag beim Kaiser.

• Wien, 12. Okt. Baron Fejerdary wurde um 1 Uhr nach-
 mittags von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen,
 Reichsminister Langi und der Minister des Innern, Erikoff,
 sind nicht in Wien eingetroffen. Es ist ungewiß, ob sie überhaupt
 jetzt nach Wien kommen werden. (Vgl. das Telegramm im Mittags-
 blatt.)

Die armenischen Revolutionäre.

• Konstantinopel, 12. Okt. Die Verhaftungen und Ver-
 hore von Armeniern und fremden Untertanen unter Aufsicht der
 Konfuln und die Hausdurchsuchungen bei Armeniern dauern fort, da
 nach Aussage der Verhafteten noch große Mengen Explosiv-
 stoffe verborgen sein sollen. Auch die diplomatischen Miss-
 sionen, die fremden Ansatzen und Private, in deren Dienst
 Armenier stehen, werden untersucht und überwacht. Das allgemeine
 Mißtrauen gegen die armenischen Revolutionäre schädigt ungemein
 die ruhige armenische Bevölkerung.

Die Finanzkontrolle und die Wozze.

• Konstantinopel, 12. Okt. Western wurde im Jhdig
 ein außerordentlicher Ministerrat über die Kollektivnote der
 Balkanstaaten betreffend die internationale Finanzkontrolle in Wars-
 daken abgehalten. Es verlautet, die Antwort werde nach
 Ablegung lauten. In ihr werden einige Einschränkungen gemacht
 und bezüglich gewisser Kompetenzfragen und der Dauer der Finanz-
 kontrolle Verhandlungen vorgeschlagen werden.

• Budaun, 12. Okt. Nach der Schlußabrechnung der Sla-
 vener-Kommission sind bis zum 7. Februar aus der gemeinsamen
 Kasse 110 947 Mark Streifgelder im Bergarbeiter-
 streik ausgegeben worden, eingegangen bis zum gleichen Tage
 588 228 Mark. Aus eigenen Mitteln streuten die Bergarbeiter-
 verbände 218 500 Mark zu dem Streifonds bei.

• München, 12. Okt. Nachdem bereits am 28. September
 die Wahl zweier Reichsräte wegen Fernbleibens der Mitglieder der
 Zentrumspartei ergebnislos verlaufen ist, blieb auch die heutige Wahl
 wiederum ergebnislos, da der größte Teil der Zentrumsmitglieder
 fehlte und deshalb die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht
 wurde. Nach lebhafter Debatte beizloß die liberale Mehrheit, die
 fehlenden Mitglieder in eine Strafe von 30 Mark zu nehmen.

• Berlin, 12. Okt. Der Bundesrat überwiegt in
 heutiger Sitzung den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des
 Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfs-
 Laffen den zuständigen Ausschüssen.

• Bremen, 12. Okt. Der Senat beantragte bei der
 Bürgerschaft, die Enteignung der für die Erweiterung
 des Hafens von Bremerhaven erforderlichen
 Grundstücke zu beschließen und dazu 7 Millionen Mark
 zu bewilligen.

• Petersburg, 12. Okt. Ein Telegramm der
 „Newsp. Wrenjo“ aus Helsingfors meldet, daß die Regierung
 Finnland wichtige Zugeständnisse in der
 Sprachen- und Subjektfrage gemacht habe.

Fortere Verkäufe matter. In Fonds zeigte sich weitere Geschäftstätigkeit bei schwächerer Tendenz. Industriewerte besser gehalten. Elektrische Werte niedriger. Die Stimmung blieb weicher schwach. Diskonto-Kommandit gedrückt. Die Börse schloß auf allen Gebieten schwach. Nachbörstlich Diskonto-Kommandit 191,50, Baltimore and Ohio 114,20. Privatdiskont 4 1/2 Proz. G.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with columns for 'Schluß-Kurse', 'Reichsbank-Diskont 5 Prozent', and 'Wahrsch.' listing various market rates and exchange values.

Table with columns for 'Staatspapiere', 'A. Deutsche', and 'Wahrsch.' listing government securities and exchange rates.

Table with columns for 'Aktien industrieller Unternehmungen' listing various industrial stocks and their prices.

Table with columns for 'Bergwerks-Aktien' listing mining stocks and their prices.

Table with columns for 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing bank and insurance stocks.

Table titled 'Hauptbriefe, Prioritäts-Obligationen' listing various bonds and their market values.

Frankfurt a. M., 12. Oktober. Kreditaktien 212,50, Staatsbahn 148,80, Lombarden 23,70, etc.

Table titled 'Berliner Effektenbörse' listing various stocks and their prices in Berlin.

W. Berlin, 12. Oktober. (Telegr.) Nachbörse. Kreditaktien 213,10, Staatsbahn 148,10, etc.

der Diskont in London unverändert. Fonds stetig. Große Berliner Straßenbahn behauptet. Edison fest. Schiffbau-Aktien schwach und teilweise niedriger. etc.

Table titled 'Pariser Börse' listing market data from Paris.

Table titled 'Londoner Effektenbörse' listing market data from London.

Table titled 'Berliner Produktenbörse' listing various agricultural products and their prices.

Berlin, 12. Okt. Produktenbericht. Trotz einer erheblichen Zunahme der Bestände nach der Erntestatistik meldet Amerika höhere Kurse. etc.

Table titled 'Berliner Produktenbörse' listing various agricultural products and their prices.

Advertisement for 'Arkadenhof' featuring 'Märzen-Bock' beer from 'Kgl. Hofbrauhaus München'.

Advertisement for 'Zahn-Atelier' by 'Mulrow' located at Heidelbergstrasse.

Advertisement for 'A. Bernstein' paper and art supplies at Kunststrasse, N 4, 13.

Advertisement for 'Kampmann's Wassermotor-Waschmaschine' with a price of 95 Mark.

Advertisement for a 'Lotterie' (lottery) with a '40000' prize and weekly drawings.

Advertisement for 'Beckers Delikatessenhaus' featuring 'Fische, Wild, Geflügel' and 'Einige 100 Gänse 1905er'.

